

Sonderkonzert Staatskapelle & Thielemann II

Saison 2020/2021

3. November 2020 · 20 Uhr

Kulturpalast

Christian Thielemann
Nikolaj Szeps-Znaider



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

KULTUR



ALLE.

#VWGroupCulture

Wir fördern Museen, Ausstellungen und Konzerte. Wir unterstützen den Austausch zwischen Kunst, Musik, Wissenschaft und Technik. Wir bringen Kultur in die Mitte der Gesellschaft.



vwgroupculture
volkswagengroup_culture



Sonderkonzert Staatskapelle & Thielemann II

Saison 2020/2021

3. November 2020 · 20 Uhr
Kulturpalast

Christian Thielemann
Nikolaj Szeps-Znaider



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Sonderkonzert Staatskapelle & Thielemann II

DIENSTAG
3.11.2020
20 UHR

KULTURPALAST
DRESDEN

Christian Thielemann

Dirigent

Nikolaj Szeps-Znaider

Violine

Sächsische
Staatskapelle Dresden

»Die Composition gehört zu Beethovens schönsten«

Als sich Robert Schumann 1841 so enthusiastisch über das Violinkonzert Ludwig van Beethovens äußerte – es sei, »was Erfindung anlangt, wohl in gleichen Rang mit seinen früheren Symphonieen zu stellen« –, war er noch einer von Wenigen. Erstaunlicherweise hob der Siegeszug dieses vielleicht berühmtesten Violinkonzerts erst lange nach dem Tod des Komponisten an. Ebenfalls 1841 begann Schumann mit einem seiner ungewöhnlichsten Werke: Weder bloß Konzertouvertüre noch Symphonie bahnen sich die drei dynamischen Sätze Overtüre, Scherzo und Finale op. 52 einen Weg zwischen den Gattungen. Am Anfang des Programms erklingen zwei der selten zu hörenden Blechbläserfanfaren von Richard Strauss.

Programm

Richard Strauss (1864–1949)

Fanfare für Blechbläser und Pauken zur
Eröffnung der Musikwoche der Stadt Wien TrV 250

»Wiener Philharmoniker Fanfare«
für Blechblasinstrumente und Pauken TrV 248

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

1. *Allegro ma non troppo*
2. *Larghetto*
3. *Rondo. Allegro*

PAUSE

Robert Schumann (1810–1856)

Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52

1. *Ouvertüre. Andante con moto – Allegro – Un poco più animato*
2. *Scherzo. Vivo*
3. *Finale. Allegro moto vivace*



Christian Thielemann

CHEFDIRIGENT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Seit der Saison 2012/2013 ist Christian Thielemann Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Über Stationen an der Deutschen Oper Berlin, in Gelsenkirchen, Karlsruhe, Hannover und Düsseldorf kam er 1988 als Generalmusikdirektor nach Nürnberg. 1997 kehrte der gebürtige Berliner als Generalmusikdirektor der Deutschen Oper in seine Heimatstadt zurück, bevor er das gleiche Amt von 2004 bis 2011 bei den Münchner Philharmonikern innehatte. Neben seiner Dresdner Chefposition ist er seit 2013 Künstlerischer Leiter der Osterfestspiele Salzburg, deren Residenzorchester die Staatskapelle ist. Intensiv widmete sich Christian Thielemann in den vergangenen Spielzeiten den Komponistenjubilaren Wagner und Strauss. Aber auch Werke von Bach bis hin zu Henze, Rihm und Gubaidulina standen für ihn in Dresden und auf Tournee auf dem Programm. In der Semperoper leitete er zuletzt Neuproduktionen von »Der Freischütz« und »Ariadne auf Naxos«. Bei den Osterfestspielen Salzburg dirigierte er unter anderem »Tosca« und »Die Meistersinger von Nürnberg«. Eine enge Zusammenarbeit verbindet Christian Thielemann mit den Berliner und Wiener Philharmonikern, deren Neujahrskonzert er 2019 dirigierte. Nach fünf Jahren als musikalischer Berater auf dem »Grünen Hügel« wurde er 2015 zum Musikdirektor der Bayreuther Festspiele ernannt, die er seit seinem Debüt im Sommer 2000 alljährlich durch maßstabsetzende Interpretationen prägt. Darüber hinaus folgte er Einladungen der großen Orchester in Europa, den Vereinigten Staaten, Israel und Asien.

Christian Thielemanns Diskographie als Exklusivkünstler der UNITEL ist umfangreich. Zu seinen jüngsten Einspielungen mit der Staatskapelle gehören die Symphonien von Robert Schumann und Arnold Schönbergs »Gurre-Lieder« sowie zahlreiche Opern. Christian Thielemann ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London, Honorarprofessor der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden sowie Ehrendoktor der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Katholischen Universität Leuven (Belgien). 2003 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Mai 2015 erhielt er den Richard-Wagner-Preis der Richard-Wagner-Stiftung Leipzig, im Oktober 2016 wurde er mit dem Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper ausgezeichnet. Christian Thielemann ist Schirmherr der Richard-Wagner-Stätten zu Graupa. Für seine Einspielungen wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt.



Nikolaj Szeps-Znaider

VIOLINE

Nikolaj Szeps-Znaider wird nicht nur als einer der führenden Geiger unserer Zeit gefeiert, er gilt auch als einer der vielseitigsten Künstler seiner Generation, der gleichermaßen als Solist, Dirigent und Kammermusiker erfolgreich ist. Seit September 2020 ist er der siebte Directeur Musical des Orchestre national de Lyon. Auf Anregung von Valery Gergiev wurde er 2010 zum Principal Guest Conductor des Orchesters des Mariinsky-Theaters in St. Petersburg ernannt. Engagements führten ihn ans Pult u. a. des Chicago Symphony Orchestra, des Cleveland Orchestra, der New York Philharmonic, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und der Philharmonischen Orchester von Stockholm, Brüssel und Oslo. Regelmäßig dirigiert er das Hallé Orchestra sowie das London Symphony Orchestra. 2011/2012 war er Capell-Virtuos der Staatskapelle Dresden und hier als Solist, aber auch als Dirigent und Kammermusiker zu erleben – zuletzt im 1. Symphoniekonzert 2017/2018 unter Leitung von Christian Thielemann. Als Solist arbeitet Nikolaj Szeps-Znaider mit renommierten Orchestern und Dirigenten zusammen. Seine Rezitals und Kammermusikkonzerte führen ihn in die bedeutendsten Säle der Welt, u. a. nach Brüssel, Bilbao, Dublin, Kopenhagen und London. Er war Gründer und zehn Jahre auch Künstlerischer Leiter der Nordic Music Academy. Mit Alan Gilbert und den New York Philharmonic hat er das Violinkonzert von Carl Nielsen aufgenommen. Zudem erschien Elgars Violinkonzert mit der Staatskapelle Dresden unter Sir Colin Davis. Die preisgekrönte Aufnahme der Violinkonzerte von Brahms und Korngold mit den Wiener Philharmonikern unter Valery Gergiev sowie seine früheren Aufnahmen, darunter die Violinkonzerte von Beethoven und Mendelssohn Bartholdy mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta und die Violinkonzerte von Prokofjew und Glasunow mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Mariss Jansons, erhielten viel Lob von der Fachpresse, ebenso wie die Einspielung des Gesamtwerks für Violine und Klavier von Johannes Brahms zusammen mit Yefim Bronfman. Nikolaj Szeps-Znaider spielt auf der »Kreisler« Guarnerius del Gesù von 1741, die ihm vom Königlich Dänischen Theater – unterstützt durch die Velux Foundations und die Knud Højgaard-Stiftung – als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt wird.



Sächsische Staatskapelle Dresden

Durch Kurfürst Moritz von Sachsen 1548 gegründet, ist die Sächsische Staatskapelle Dresden eines der ältesten Orchester der Welt. Seit ihrem Bestehen haben bedeutende Kapellmeister und international geschätzte Instrumentalisten die Geschichte der einstigen Hofkapelle geprägt. Zu ihren Leitern gehörten u. a. Heinrich Schütz, Johann Adolf Hasse, Carl Maria von Weber und Richard Wagner, der das Orchester als seine »Wunderharfe« bezeichnete. Bedeutende Chefdirigenten der letzten 100 Jahre waren Ernst von Schuch, Fritz Reiner, Fritz Busch, Karl Böhm, Joseph Keilberth, Rudolf Kempe, Otmar Suitner, Kurt Sanderling, Herbert Blomstedt und Giuseppe Sinopoli. Ab 2002 standen Bernard Haitink (bis 2004) und Fabio Luisi (2007–2010) an der Spitze des Orchesters. Seit der Saison 2012/2013 ist Christian Thielemann Chefdirigent der Staatskapelle. Im Mai 2016 wurde der ehemalige Chefdirigent Herbert Blomstedt zum Ehrendirigenten ernannt. Diesen Titel hatte bislang einzig Sir Colin Davis von 1990 bis zu seinem Tod 2013 inne. Myung-Whun Chung trägt seit 2012 den Titel des Ersten Gastdirigenten.

Richard Strauss war der Staatskapelle mehr als sechzig Jahre lang freundschaftlich verbunden. Neun seiner Opern, darunter »Salome«, »Elektra« und »Der Rosenkavalier« wurden in Dresden uraufgeführt; seine »Alpensinfonie« widmete er der Staatskapelle. Auch zahlreiche andere berühmte Komponisten schrieben Werke, die von der Staatskapelle uraufgeführt wurden. An diese Tradition knüpft das Orchester seit 2007 mit dem Titel »Capell-Compositeur« an. Nach Hans Werner Henze, Sofia Gubaidulina, Wolfgang Rihm, György Kurtág, Arvo Pärt, Peter Eötvös und Aribert Reimann trägt diesen Titel in der Saison 2020/2021 Giuseppe Sinopoli postum. Als neuer Capell-Virtuos präsentiert sich Sir András Schiff mehrfach in Dresden.



Die Sächsische Staatskapelle ist in der Semperoper beheimatet und hier pro Saison in etwa 250 Opern- und Ballettaufführungen zu hören. Hinzu kommen etwa 50 symphonische und kammermusikalische Konzerte sowie Aufführungen in der Dresdner Frauenkirche und im Kulturpalast.

Als eines der international begehrtesten Symphonieorchester gastiert die Staatskapelle regelmäßig in den großen Musikzentren der Welt. Seit 2013 ist die Sächsische Staatskapelle Dresden das Orchester der Osterfestspiele Salzburg, deren Künstlerische Leitung in den Händen von Christian Thielemann liegt.

Richard Strauss

* 11. Juni 1864 in München

† 8. September 1949 in Garmisch-Partenkirchen

Fanfare zur Eröffnung der Musikwoche der Stadt Wien TrV 250

ENTSTEHUNG

9. September 1924

BESETZUNG

8 Hörner, 6 Trompeten,
6 Posaunen, 2 Tuben, 2 Pauken

URAUFFÜHRUNG

14. September 1924 auf dem
Turm des Wiener Rathauses
unter der Leitung des
Komponisten

DAUER

ca. 6 Minuten

»Wiener Philharmoniker Fanfare« für Blechblasinstrumente und Pauken TrV 248

ENTSTEHUNG

19. Februar 1924

BESETZUNG

8 Hörner, 6 Trompeten,
6 Posaunen, 2 Tuben, 2 Pauken

URAUFFÜHRUNG

4. März 1924 in Wien

DAUER

ca. 3 Minuten

Feierlicher Bläserglanz

Richard Strauss' Wiener Fanfaren von 1924

Keinem Orchester vertraute Richard Strauss mehr Uraufführungen gewichtiger Werke an als der Dresdener Königlichen musikalischen Kapelle, der heutigen Sächsischen Staatskapelle. Allein neun seiner Opern wurden in Dresden uraufgeführt. Strauss leitete mehrfach Konzerte der Kapelle, pflegte als Dirigent jedoch auch zu anderen Klangkörpern enge Verbindungen. Eine besondere Nähe hatte sich zu den Wiener Philharmonikern ergeben, die er nach seinem Debüt im Jahr 1906 in knapp hundert Konzerten dirigierte.

Obwohl Strauss sich in diesen Jahren auf die Komposition von Bühnenwerken, Tondichtungen und Liedern konzentrierte, entstanden zu besonderen Anlässen auch immer wieder kurze Stücke für Blechbläserensembles und Schlagzeug. Als Zeichen der Verbundenheit mit den Wiener Philharmonikern, deren Mitglieder er auch aus seiner Zeit als künstlerischer Oberleiter der Wiener Staatsoper 1919–24 kannte, ließ Strauss sich nicht lange bitten, eine Fanfare für den ersten »Ball der Wiener Philharmoniker« am 4. März 1924 beizusteuern.

Noch heute wird der Ball alljährlich durch die »Wiener Philharmoniker Fanfare« eröffnet. Sie beginnt mit einem eingängig rhythmisierten Trompetensignal auf dem eingestrichenen Es, das nach sukzessivem Einsatz der übrigen Instrumentengruppen zu einem Thema in Es-Dur ausgebaut wird. Seine Wiederholung beginnt in f-Moll und schließt nach der Rückkehr in die Ausgangstonart mit einer triumphierenden Tuttivariante des Anfangsmotivs.

Im selben Jahr entstand zudem die Fanfare zur Eröffnung der Musikwoche der Stadt Wien, die bereits fünf Tage später unter Leitung des Komponisten auf dem Wiener Rathausturm von Mitgliedern der Wiener Philharmoniker uraufgeführt wurde. Die choralartige Musik von feierlichem Charakter wird von leisen, über Orgelpunkten sich überlagernden Themen geprägt, welche an die Blechbläser ziemlich hohe Ansprüche stellen. Der gedämpfte und zurückgenommene Tonfall des nur 111 Takte umfassenden Werks wird nahezu das gesamte Stück über beibehalten: Das erste Fortissimo findet sich erst neun Takte vor Schluss, bevor die Musik leise, eindringlich und in sich gekehrt verklingt.

Christoph Dennerlein

Harald Hodeige



Ludwig van Beethoven

* (getauft) 17. Dezember 1770 in Bonn
† 26. März 1827 in Wien

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

1. *Allegro ma non troppo*
2. *Larghetto*
3. *Rondo. Allegro*

ENTSTEHUNG

1806

URAUFFÜHRUNG

23. Dezember 1806 in einer
»Akademie« des Geigers Franz
Clement im Theater an der Wien.

BESETZUNG

Violine solo
Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 45 Minuten

Primus inter Pares

Beethovens Violinkonzert

Die Symphonien Beethovens blieben für nachfolgende Komponistengenerationen lange Zeit das Maß aller Dinge – egal ob sich die Tonsetzer in den Worten Wagners zur »romantisch-klassischen Schule« zählten, oder der »Neudeutschen Schule« zugerechnet wurden. Denn beide Seiten beriefen sich in ihren künstlerischen Bestrebungen auf das große Vorbild, wobei die einen Werke wie die Dritte und Fünfte Symphonie anführten, während die anderen auf Beethovens Sinfonia Pastorale sowie auf dessen dramatische Ouvertüren verwiesen. Auch auf das Genre des Solokonzerts nahm Beethoven großen Einfluss, da er hier den hohen symphonischen Anspruch mit konzertantem Spiel verband – allen voran in seinem Violinkonzert, das heute zu den meistaufgeführten Violinkonzerten überhaupt zählt. Dies war allerdings nicht abzusehen. Denn das Werk wurde anfangs von vielen Geigern als unspielbar abgelehnt und hatte selbst bei Aufführungen namhafter Virtuosen wie Luigi Tomasini 1812 in Berlin, Pierre Baillot 1828 in Paris und Henri Vieuxtemps 1833 in Wien kaum Erfolg. Erst nachdem Joseph Joachim als 13-Jähriger das Stück am 27. Mai 1844 unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy in London präsentiert hatte und sich anschließend immer wieder für das Konzert einsetzte, konnte es sich im Repertoire behaupten.

Ungeachtet dieser Startschwierigkeiten bedachte das Publikum Beethovens Violinkonzert bei der Premiere am 23. Dezember 1806 im Theater an der Wien mit stürmischem Applaus. Dieser Zuspruch galt allerdings in erster Linie dem österreichischen »Wundergeiger« Franz



Clement, der den komplexen Violinpart mit großer Sicherheit quasi prima vista vom Blatt bewältigte (da Beethoven zu spät geliefert hatte) und zwischen den Sätzen eigene spektakuläre Improvisationen einfügte: »Der vortreffliche Violinspieler Klement«, berichtete Johann Nepomuk Möser in der Wiener Theater-Zeitung vom 8. Januar 1807, »spielte unter andern vorzüglichen Stücken, auch ein Violinconcert von Beethhoben [...]. Man empfieng besonders Klements bewährte Kunst und Anmuth, seine Stärke und Sicherheit auf der Violin, die sein Slave ist, mit lärmende[m] Bravo. Der gebildeten Welt fiel es auf, wie Klement sich zu manchen Schnacken und Possen herabwürdigen konnte, um etwa den Pöbel zu ergötzen [...].«

Beethoven hatte das Violinkonzert in zeitlicher Nähe zu seiner Vierten und Fünften Symphonie innerhalb weniger Wochen geschrieben: als »Concerto par Clemenza pour Clement« (Konzert aus Milde für Clement), »primo Violino e Direttore al teatro a Vienne«, wie er in der autographen Partitur notierte. Der damals 26-jährige Geiger, der seine musikalische Karriere als »größtes Wunderkind nach Mozart« begonnen hatte (so das Urteil eines unbekanntenen Zeitgenossen), zählte als Konzertmeister und Orchesterdirektor des Theaters an der Wien zu den gefeierten Virtuosen seiner Zeit. Kein Wunder also, dass sein mit »Schnacken und Possen« versehener Vortrag für Begeisterung sorgte, während die Musik selbst bei einem Kenner wie Möser Kritik hervorrief. Denn trotz »manche[r] Schönheit«, die der Rezensent dem Werk zugestand, bemängelte er, »daß der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und daß die unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen leicht ermüden« würden.

Will man Möser's Bedenken nicht als unbedeutende Meinung eines ewig gestrigen Kritikers abtun, stellt sich die Frage: Was war es, das an diesem Konzert so irritierte? Anzuführen wäre hier die ungewöhnliche Dimension, die alles davor Dagewesene in den Schatten stellt: Allein der Kopfsatz des Werks ist umfangreicher, als man es damals von allen drei Sätzen eines Violinkonzerts gewohnt war. Außerdem war es »unerhört«, das Stück mit fünf gleichmäßig voranschreitenden Paukenschlägen beginnen zu lassen – einer einfachen, aber wirkungsvollen Klanggeste, die den Grundimpuls des Satzes festlegt, den rhythmischen Duktus der Themen bestimmt und nahezu durchgehend präsent bleibt. Weiterhin war es bis dahin vollkommen undenkbar gewesen, dass der Solist nach Konzertbeginn geschlagene drei Minuten auf seinen ersten Einsatz wartet, und dass er dann auch noch mit einer freien Kadenz auf der Dominante eher beiläufig ins musikalische Geschehen einsteigt: eine Zumutung, die viele Geiger Beethoven übel genommen haben. Zudem lehnte sich der Komponist in diesem einleitenden Allegro ma non troppo nur lose an die übliche



Theater an der Wien, Jakob Alt, 1815

Sonatensatzform an, da hier nicht zwei, sondern insgesamt fünf Themen potpourriartig aneinandergereiht werden, was damalige Hörer durchaus als eine Menge »überhäufte[r] Ideen« empfinden konnten. Außergewöhnlich musste auch der Beginn des langsamen Mittelsatzes gewirkt haben, da hier viermal nacheinander ein liedhaftes Thema erklingt – allerdings ausschließlich in den Orchesterinstrumenten: in gedämpften Streichern, Klarinette, Fagott und schließlich im Tutti. Der Solovioline ist als Primus inter pares zunächst nur die Funktion eines Umspielens der Hauptmelodie zugeordnet. Erst im zweiten Abschnitt präsentiert sie ein neues, eigenes Thema und leitet schließlich mit einer Kadenz zum Schlussrondo über. Nicht zuletzt dürfte auch die konzertierte thematische Durchdringung aller drei Sätze für Aufsehen gesorgt haben, da man dies bislang nur aus Symphonien kannte: Aus gutem Grund endet Beethovens Konzert nicht mit einer triumphalen Stretta-Coda, in der dem Solisten ein letztes Mal in spektakulärer Weise sein ganzes Können abverlangt wird. Stattdessen wird der Tuttiklang zunehmend ausgedünnt, bis zum letzten Einsatz der Solovioline in der Pauke das pochende Motiv erklingt, mit dem das Konzert eröffnet wurde: Der Kreis schließt sich.

Harald Hodeige



Robert Schumann

* 8. Juni 1810 in Zwickau

† 29. Juli 1856 in Endenich bei Bonn

Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52

1. *Ouvertüre. Andante con moto – Allegro – Un poco più animato*

2. *Scherzo. Vivo*

3. *Finale. Allegro molto vivace*

ENTSTEHUNG

1841 in Leipzig, revidiert 1845

URAUFFÜHRUNG

6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung von Ferdinand David (Erstfassung); 4. Dezember 1845 im Saal des Hôtel de Saxe in Dresden unter der Leitung von Ferdinand Hiller.

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 18 Minuten

»Suite«, »Sinfonietta«, »Symphonette«

Schumanns Ouvertüre, Scherzo und Finale

»**W**er vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?« Franz Schubert sprach mit seinem berühmten Stoßseufzer ganzen Komponistengenerationen aus der Seele, die unter der Traditionslast zu leiden hatten. Dabei gelang es Schubert selbst, von der Musikwelt zunächst unbemerkt, seine eigenen Befürchtungen zu widerlegen: mit der »Großen« C-Dur-Symphonie, die hinsichtlich ihrer Ausmaße hinter Beethovens Neunter nicht zurückstand, architektonisch und ästhetisch aber vollkommen neue Wege beschritt. Schumann hatte das Werk erst 1839 in Schuberts Nachlass entdeckt und die Uraufführung mit dem Leipziger Gewandhausorchester initiiert, was für sein eigenes Schaffen nicht folgenlos blieb: Erst jetzt konnte der Komponist seine schweren »Symphoniescrupel« überwinden, was zunächst zu seiner Ersten Symphonie B-Dur op. 38 führte, die am 31. März 1841 ihre triumphale Uraufführung hatte.

In unmittelbarem Anschluss, genauer in der Zeit vom 12. April bis zum 8. Mai desselben Jahres, entstand ein weiteres großes Orchesterwerk: Ouvertüre, Scherzo und Finale – eine Komposition, die ungeachtet ihres ungewöhnlichen Titels auf den ersten Blick wie eine »normale« Symphonie aussieht. Denn zur »regelkonformen« Anlage fehlt letztlich nur ein langsamer Satz, auf den Schumann bei seiner im Verlauf der Werkentstehung erfolgten Ergänzung der zunächst als Einzelsatz komponierten Ouvertüre jedoch verzichtete. Dennoch bezeichnete er das Stück zeitweilig als »2te Symphonie«, was den durchaus vorhandenen zyklischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Werkteilen betonte.

Der zweiteilige Kopfsatz beginnt mit einer langsamen Einleitung im pathetischen Tonfall französischer Ouvertüren. Mit einem elfenhaft-getupften Hauptgedanken beginnt dann das folgende (Sonaten-)Allegro, dem sich nach kurzer Überleitung ein von Klarinetten und Oboen einge-

färbter lyrischer Seitensatz anschließt. Beide Themen, die auch in den übrigen Werkteilen anklingen, wurden in der langsamen Einleitung bereits vorgeformt. Nach einem durchführungsartigen Abschnitt samt Reprise schließt sich eine schwungvolle Coda an, bevor der Satz mit einer Andeutung des Anfangsmotivs aus der langsamen Introduction verklingt.

Auch das Scherzo, eine Gigue im punktierten 6/8-Rhythmus mit bisweilen bizarr wirkender Harmonik, folgt in seiner rondoartigen Anlage symphonischen Scherzo-Modellen, wengleich das Trio (*L'istesso tempo*) nicht ausdrücklich als solches ausgewiesen wird. Am Ende steht eine Coda, in der Teile des heiteren Hauptsatzthemas der Ouvertüre zitiert werden. Das Finale schließlich folgt der für einen klassischen Symphonie-Schlussatz typischen Mischform aus Sonatensatz und Fugato. Dass Schumann im Vorfeld der Arbeit das Kontrapunkt-Lehrbuch von Luigi Cherubini studiert und sich eingehend mit dem Schaffen Johann Sebastian Bachs beschäftigt hatte, hinterließ deutliche Spuren. Denn gleich der erste, von den Ersten Violinen vorgetragene, scharf punktierte musikalische Gedanke wird zu einem dreistimmigen Fugato verarbeitet, indem nach acht Takten die Zweiten Violinen einsetzen sowie nach weiteren vier Takten Fagott plus Violoncelli und Kontrabässe. Anschließend bestimmt ein lyrisches Gegenthema den weiteren Verlauf, das mit markanter Doppelpunktierung motivisch aus dem Fugato abgeleitet ist. In der Coda erklingen noch einmal die beiden zentralen Themen des Satzes, nun allerdings in vergrößerten Notenwerten, was für einen triumphalen Ausklang sorgt.

In Ouvertüre, Scherzo und Finale griff Schumann nicht (was durchaus naheliegend gewesen wäre) auf den alten dreisätzigen italienischen Sinfonia-Typus mit der Satzfolge schnell – langsam – schnell zurück. Er komponierte ein Werk mit drei schnellen Sätzen und verzichtete auf Adagio oder Largo, das zu dem spielerischen Grundton der übrigen Werkteile einfach nicht gepasst hätte: »Das Ganze«, ließ der Komponist den Leipziger Verleger Friedrich Hofmeister wissen, »hat einen leichten, freundlichen Charakter«. Zudem bezeichnete er das Werk zeitweilig auch als »Suite«, »Sinfonietta« und »Symphonette«, was viel über den Anspruch dieser Musik aussagt, die eben nicht als »große« Symphonie gedacht war, sondern als ein Stück mit ausgelassenem Spielwitz und unbekümmertem Umgang mit Thematik und Form.

Bei der Premiere am 6. Dezember 1841 stellten Ouvertüre, Scherzo und Finale das Publikum wohl genau aus diesem Grund vor Probleme: »Leichte« Symphonien hatten es seit Beethoven schwer. Vielleicht lag es aber auch an der unglücklichen Konzertplanung dieses Abends, dass man dem Werk nicht die Aufmerksamkeit schenkte, die es verdient gehabt hätte. Im Anschluss an das Konzert, in dem auch Schu-



Robert Schumann, Lithographie von Joseph Kriehuber, Wien 1839

manns d-Moll-Symphonie Premiere hatte (seine nach späterer Revision »Vierte« Symphonie), waren nämlich mit Franz Liszt und Clara Schumann zwei der berühmtesten Klaviervirtuosen ihrer Zeit auf der Bühne zu erleben – ein Ereignis, das alle anderen Programmpunkte dieses Abends in den Schatten gestellt haben dürfte. In der Allgemeinen Musikalischen Zeitung erschien eine kritische Rezension, in der die Ouvertüre und das Scherzo ausdrücklich gelobt wurden. Das Finale allerdings sei »voll Unruhe, vom Anfang bis zum Ende sehr gedeckt und ohne wohlthuende Schattirung instrumentiert, entbehrt noch überdies hervortretender, sich leicht einprägender Motive und kann daher in seiner jetzigen Gestalt kaum vortheilhaft wirken«. Schumann hat die Einwände offenbar ernst genommen, da er das Werk vier Jahre später einer gründlichen Revision unterzog. Am 12. Dezember 1845 schrieb er Felix Mendelssohn Bartholdy: »In der Ouvertüre, Scherzo und Finale hab' ich geändert, das letzte ganz umgearbeitet – es scheint mir jetzt viel besser.«

Harald Hodeige

Sonderkonzert Staatskapelle & Thielemann II

Orchesterbesetzung



1. Violinen

Roland Straumer / 1. Konzertmeister
Thomas Meining
Jörg Faßmann
Johanna Mittag
Susanne Branny
Barbara Meining
Martina Groth
Henrik Woll
Anett Baumann
Anselm Telle
Sae Shimabara
Franz Schubert
Renate Peuckert
Ludovica Nardone

2. Violinen

Holger Grohs / Konzertmeister
Matthias Meißner
Annette Thiem
Stephan Drechsel
Beate Prasse
Mechthild von Ryszel
Emanuel Held
Paige Kearl
Robert Kusnyer
Yukiko Inose
Tilman Büning
Dorit Essaadi

Bratschen

Florian Richter / Solo
Stephan Pätzold
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ulrich Milatz
Ralf Dietze
Marie-Annick Caron
Susanne Neuhaus
Milan Líkař
Uhjin Choi

Violoncelli

Simon Kalbhenn / Solo
Tom Höhnerbach
Martin Jungnickel
Bernward Gruner
Johann-Christoph Schulze
Matthias Wilde
Titus Maack
Boris Nedialkov

Kontrabässe

Viktor Osokin / Solo
Torsten Hoppe
Helmut Branny
Christoph Bechstein
Reimond Püschel
Thomas Grosche

Flöten

Rozália Szabó / Solo
Bernhard Kury

Oboen

Bernd Schober / Solo
Volker Hanemann

Klarinetten

Wolfram Große / Solo
Jan Seifert

Fagotte

Joachim Hans / Solo
Pablo Gonzalez Hernandez**

Hörner

Robert Langbein / Solo
Zoltán Mácsai / Solo
Andreas Langosch
Harald Heim
Julius Rönnebeck
Miklós Takács
Klaus Gayer
Marie-Luise Kahle

Trompeten

Mathias Schmutzler / Solo
Helmut Fuchs / Solo
Peter Lohse
Sven Barnkoth
Sebastian Böhner*
Andreas Jainz*
Philipp Lohse*

Posaunen

Uwe Voigt / Solo
Jonathan Nuss / Solo
Jürgen Umbreit
Christoph Auerbach
Maximilian Winter*
Kristof Lehmgrübner*

Tuba

Jens-Peter Erbe / Solo
Constantin Hartwig**

Pauken

Manuel Westermann / Solo
Christian Langer

* als Gast

** als Akademist/in



Vorschau

»Variation«: 4. Symphoniekonzert

FREITAG **13.11.2020** 19 UHR

SAMSTAG **14.11.2020** 11 UHR

SONNTAG **15.11.2020** 19 UHR

SEMPEROPER

Ton Koopman Dirigent und Cembalo

Matthias Wollong Violine

Norbert Anger Violoncello

Céline Moinet Oboe

Thomas Eberhardt Fagott

Sächsische Staatskapelle Dresden

Johann Sebastian Bach

Orchestersuite Nr. 4 D-Dur BWV 1069

Joseph Haydn

Sinfonia concertante B-Dur Hob. I:105

Antonio Vivaldi

Concerto g-Moll RV 577 »Per l'Orchestra di Dresda«

Georg Friedrich Händel

»Feuerwerksmusik« D-Dur HWV 351

»Variation«: 4. Kammerabend

MITTWOCH **18.11.20** 20 UHR

SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden und Gäste

Felix Mendelssohn Bartholdy

Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66

Francis Poulenc

Sonate für Flöte und Klavier

Guillaume Connesson

»Techno Parade« für Flöte, Klarinette und Klavier

Francis Poulenc

Sextett für Bläserquintett und Klavier

»Variation«: 1. Aufführungsabend

DONNERSTAG **26.11.20** 20 UHR

SEMPEROPER

Gaetano d'Espinosa Dirigent

Christa Mayer Alt

Reinhard Krauß Violine

Sächsische Staatskapelle Dresden

Edward Elgar

Serenade e-Moll op. 20 für Streicher

Jörg Herchet

Konzert für Violine, Alt und Orchester (Uraufführung)

Georges Bizet

Symphonie Nr. 2 C-Dur »Roma«

»Variation«: 5. Symphoniekonzert

SONNTAG **13.12.2020** 11 UHR

MONTAG **14.12.2020** 20 UHR

DIENSTAG **15.12.20** 20 UHR

SEMPEROPER

Christian Thielemann Dirigent

Anja Harteros Sopran

Georg Zeppenfeld Bass

Sächsische Staatskapelle Dresden

Richard Strauss

»Feierlicher Einzug der Ritter des Johanniter-Ordens«

Zwei Gesänge für eine tiefe Bassstimme

mit Orchesterbegleitung op. 51

Festmusik der Stadt Wien

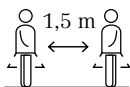
»Tod und Verklärung« op. 24

»Vier letzte Lieder« für Sopran und Orchester

HYGIENEREGELN



Tickets sind personen- gebunden und nicht über- tragbar. Beim Einlass ist ein geeigneter Identitäts- nachweis vorzuzeigen!



Bitte halten Sie überall den Mindestabstand von 1,5 m ein.



Der Konzertbesuch ist nur ohne Krankheits- symptome möglich.



Es besteht **durchgehend** Mundschutzpflicht – **auch, wenn der Sitzplatz eingenommen wurde.** Der Mundschutz muss mitgebracht werden.

Mit freundlicher Unterstützung des
Medizinischen Labors Ostsachsen MVZ

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2020|2021

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden ist ein Ensemble im Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater – Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden

© November 2020

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Christoph Dennerlein

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

ANZEIGENVERTRIEB

Anzeigenvermarktung Semperoper Dresden
Sascha Bullert
Telefon: 089/540 447 424
E-Mail: anzeigen@semperoper.de

TEXTNACHWEISE

Die Einführungstexte von Harald Hodeige und Christoph Dennerlein sind Original- beiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Matthias Creutziger (S. 4, 9);
George Lange (S. 7); Historisches Museum der Stadt Wien (S. 15); Robert-Schumann- Museum Zwickau (S. 19)

Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechtsabteilung um Nachricht gebeten.

Private Bild- und Tonaufnahmen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Es gelten die Allgemeinen
Geschäftsbedingungen der Sächsischen
Staatsoper Dresden.

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



Unter Mitwirkung
von Christine
Lemke Matwey
271 Seiten
18 Abbildungen
Gebunden | € 22,-[D]
ISBN 978-3-406-75765-5

Beethoven hat Christian Thielemann auf seinem musikalischen Lebensweg begleitet wie kaum ein anderer Komponist. In seinem Buch erzählt er, was er auf diesem Weg über Beethovens Musik gelernt hat, warum es ein ganzes Leben braucht, um ihr gerecht zu werden, und wieso wir auf Beethoven nicht verzichten können.

«Es gibt unzählige Interpretationen dieser Sinfonien,
aber Thielemanns überragt alle anderen.»

Die Presse

250. Geburtstag
Beethovens
am 17. Dezember

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



Partner der
Staatskapelle Dresden